

N°2

2024



# Mitte

Das inklusive Stadtteilmagazin  
aus und für die neue Mitte Altona

**Die saubere  
Mitte finden**  
Die neue Mitte  
und ihr Müll

**Umliegende Gefilde**  
Die abwechslungsreiche  
Welt der Viktoria-Kaserne

**Nachhaltigkeit**  
Was Anwohner\*innen dazu meinen

**Fenster zum Hof**  
Seite 15

**Schreibwerkstatt:  
Tolle Worte**  
Seite 25

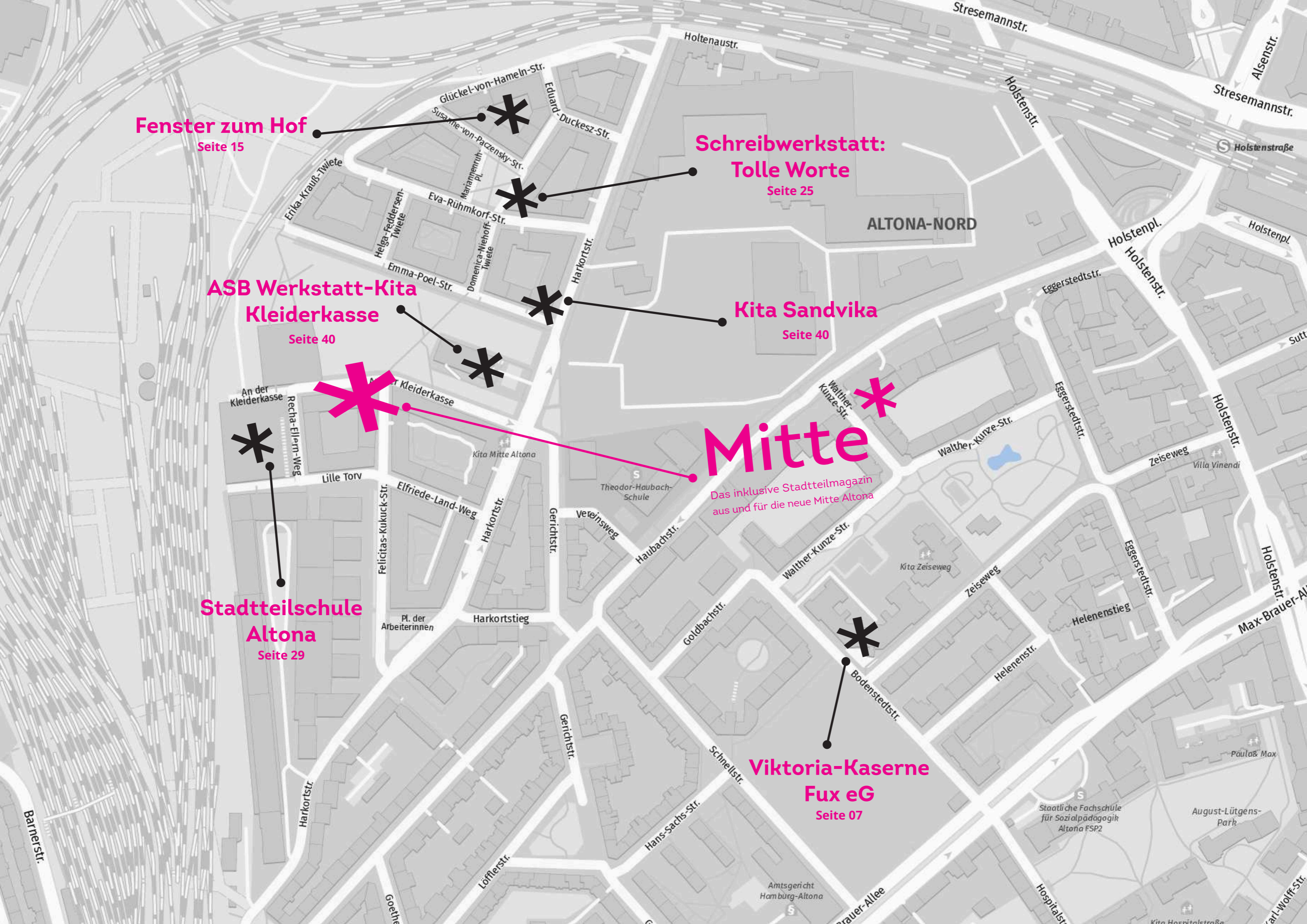
**ASB Werkstatt-Kita  
Kleiderkasse**  
Seite 40

**Kita Sandvika**  
Seite 40

**Mitte**  
Das inklusive Stadtteilmagazin  
aus und für die neue Mitte Altona

**Stadtteilschule  
Altona**  
Seite 29

**Viktoria-Kaserne  
Fux eG**  
Seite 07



# Über das Magazin

\* Liebe Leserinnen und Leser,  
herzlich willkommen zur zweiten Ausgabe des Stadtteilmagazins Mitte\*!  
Das Magazin bietet euch dreimal im Jahr spannende Einblicke in den vielfältigen und lebendigen Stadtteil der Mitte Altona. Hier lernt ihr interessante Nachbar\*innen und Akteur\*innen des Viertels kennen, erfahrt Hintergrundinfos zur Entstehung und werdet über aktuelle Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten – kulinarische Überraschungen und Seiten für die kleinen Bewohner\*innen inklusive.

In dieser Ausgabe haben wir uns damit beschäftigt, was in der Mitte Altona bereits für mehr Nachhaltigkeit getan wird und auch eure Meinung dazu eingeholt, denn Nachhaltigkeit ist nicht nur ein Trend – es ist eine Notwendigkeit.

Vom Umgang mit Müll in der Mitte bis hin zur naturnahen Balkonbepflanzung haben wir verschiedene Aspekte beleuchtet und zeigen auf, wie Altona bereits grünere Wege geht und was noch getan werden kann.

Das Stadtteilmagazin Mitte\* liegt in den Geschäften und Restaurants der Umgebung aus, und landet auch in manchem Briefkasten. Es ist kostenlos - um dies zu ermöglichen, sind wir auf Spenden und Anzeigeneinnahmen für die Druckkosten angewiesen. Unter [www.magazin-mitte.de](http://www.magazin-mitte.de) erfahrt ihr, wie man bei uns eine Anzeige schalten kann.

Das Magazin ist das Ergebnis engagierter Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Unser Redaktionsbüro „An der Kleiderkasse 7“ sitzt mitten im Herzen der Mitte Altona und hat immer ein offenes Ohr für die Belange der Anwohner\*innen.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Unterstützer\*innen auf dem Weg zu unserer zweiten Ausgabe!

Wenn ihr Ideen und Wünsche habt, worüber wir künftig berichten sollen, oder einen eigenen Text beisteuern möchtet, meldet euch gerne:

Sebastian Arjomand (Redaktionsleitung)

[info@magazin-mitte.de](mailto:info@magazin-mitte.de)

# Inhalt

## Über die Mitte

- 01** Was sagst du zum Thema Nachhaltigkeit?  
Anwohner\*innen äußern sich zum Thema Nachhaltigkeit im Viertel
- 03** Die saubere Mitte finden  
Was wird dafür getan, dass unsere Mitte sauber bleibt?
- 05** Das Tauschhaus  
Eine Geschichte von Trial and Error
- 07** Kunst und Kaserne  
Eine Führung durch die Räumlichkeiten der Fux eG
- 11** Zwischen Bau und Bienen  
Carsten Stöppler und der Schwarm seines Lebens
- 13** Für eine blühende Stadt  
Die Loki Schmidt Stiftung berät zu naturnaher Balkonbepflanzung
- 15** Fenster zum Hof  
Ein Blick in einen Innenhof
- 17** Verborgene Geschichte  
Erfahre mehr über die Frau hinter dem Straßennamen „Glückel von Hameln“
- 19** Geschichte der neuen Mitte  
Ein Zeitstrahl

## Freiraum

- 22** Forum „Eine Mitte für Alle“  
Was haben wir bewegt?
- 25** Tolle Worte: Schreibwerkstatt  
Kreative Texte aus verschiedenen Perspektiven
- 29** Stadtteilschule Altona  
Visionen für noch mehr Inklusion
- 31** Zuhause  
Eine Fotoserie von Tanja Birkner

## Kulinarische Mitte

- 36** Redaktionsrezept  
Soulfood von unserem Team
- 37** Fux und Ganz  
Rezept aus der Cantina der Viktoria-Kaserne

## Kleine Mitte

- 40** Kitakinder im Interview  
Stimmen der kleinen Bewohner\*innen
- 43** Geschichte zum (Vor-)Lesen  
Kalle & Kiste

# Was sagst du zum Thema Nachhaltigkeit?

Wir haben verschiedene Anwohner\*innen aus dem Viertel befragt, wie sie sich persönlich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen und was ihnen dazu in der neuen Mitte fehlt.

\* **Uwe Gerke (69)** wohnt – mit kurzer Unterbrechung – schon seit 1997 in der Haubachstraße: „Was ich nicht verstehe ist, dass so viele Bäume inzwischen vertrocknet sind und dass da auch nicht reagiert wird. Und es gibt zu wenig Mülleimer. Wenn Leute Picknick machen oder feiern, quellen die Eimer manchmal über. Nachhaltigkeit heißt außerdem ja auch, dass Müll getrennt gesammelt wird. Den Eindruck habe ich hier nicht. Die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist toll. Zum Bahnhof Altona gehe ich normalerweise zu Fuß. Wenn ich nach Eppendorf will, ist die Verbindung hervorragend und auch regelmäßig genug. Die Menge der Autos hier im Viertel ist sehr überschaubar insgesamt. Manchmal jogge ich, dann sehe ich in einer Stunde vielleicht 1,5 Autos, die hier durchfahren. Die Harkortstraße ist stärker befahren als früher.“



Foto: Hinrichs

Was die Häuser angeht, sehen die alle zu gleich aus, auch wenn es verschiedene Fassaden gibt, das hätte ich mir differenzierter gewünscht. Dass man zum Beispiel hier so schwedische Holzständerhäuser baut, die das so ein bisschen auflockern. Das ist mir zu viel Beton und Stein. Es wäre besser gewesen, wenn man aus Nachhaltigkeitsgründen mehr Holz verwendet hätte.“



Foto: Arjomand

\* **Nele Westermann**, Bewohnerin von Mitte Altona: „Wir achten darauf, dass wir mit dem Zug fahren, regional einkaufen und Kleidung auf Flohmärkten erwerben. Wir versuchen, Ressourcen zu schonen. Es gibt ja wenige Autoparkplätze, aber man sieht hier viele Lastenräder und sowas. Meine Wünsche für das Viertel? Mehr Natur und mehr Grünflächen. Außerdem finde ich das Konzept der 15-Minuten-Stadt von Barcelona super, das würde ich mir hier auch wünschen.“

\* **Paula Christensen (30)** wohnt seit vier Jahren hier. Vorher hat sie im Gerichtsviertel gelebt. „Die Verkehrsanbindung ist auf jeden Fall mit der Linie 113 deutlich besser geworden. Die fährt ja jetzt alle 15 Minuten, ist aber oft voll und könnte noch ein bisschen öfter fahren. Das mit den autofreien Vierteln finde ich richtig angenehm. Ich habe kein Auto, nicht mal einen Führerschein. Ich bin immer mit dem Fahrrad, zu Fuß und den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Das geht super, auch mit zwei Kindern. Was fehlt, sind Mülleimer. Davon gibt es zu wenig, die quellen dauernd über im Sommer. Und die sind ja gar nicht auf Mülltrennung ausgelegt, anders als bei den Bahnhöfen.“



Foto: Hinrichs



# Die saubere Mitte finden

Einfach mal aufräumen,  
Müll sammeln oder melden

Text: S. Arjomand

Foto: ProQuartier

## Sauberkeit geht uns alle an

\* Das Team vom Quartiersmanagement hat eine Kiste mit Utensilien zum Müllsammeln bereitgestellt. Hier heißt das Motto Eigeninitiative. Sobald man etwas Müll entdeckt, kann man diesen selber aufsammeln.

Die Kiste steht An der Kleiderkasse 7, vor dem Eingang zu Kurs B, und ist mit einem Zahlenschloss gesichert. Sie kann von allen genutzt werden, die sich für ein sauberes Umfeld einsetzen möchten. Greifzangen, Müllsäcke und Handschuhe gestalten das Müllsammeln so einfach und sauber wie möglich.

Wer die Kiste benutzt, trägt dazu bei, dass die neue Mitte Altona ein gepflegter und freundlicher Raum zum Leben bleibt.

Foto: Pixabay



## Hotline „Saubere Stadt“ der Stadtreinigung Hamburg

\* Die Stadtreinigung Hamburg hat eine Hotline zur Verfügung gestellt, um herumliegenden Müll zu melden und entfernen zu lassen. Auch über die App der Stadtreinigung Hamburg ist es möglich, volle Mülleimer, illegale Abfallablagerung und verschmutzte Flächen zu melden.

Hotline: **040/25761111** oder hier online:



## Hamburg räumt auf!

\* Am 1. März 2024 war es wieder soweit, die Aktion „Hamburg räumt auf!“ ist gestartet. Bis zum 10. März konnten alle Hamburger\*innen mit ihren Freund\*innen, ihrer Familie oder ihrer Kollegschaft die Stadt etwas sauberer machen. Nach erfolgreicher Anmeldung als Teilnehmende stellte die Stadtreinigung Müllsäcke und Handschuhe zur Verfügung und es konnte losgehen. Auch dieses Jahr gab es wieder tolle Preise von tollen Sponsoren. Wir haben uns auch eine Weste angezogen und bei der Aktion mitgemacht.

Binnen 2 Stunden haben wir über 5 Säcke Müll in der Umgebung aufgesammelt. Durch das Sammeln haben wir ein neues Bewusstsein dafür entwickeln können, wie viel Müll eigentlich in der Gegend rumliegt, diese Menge haben wir im Alltag vorher gar nicht wahrgenommen. Zugleich haben wir einen Beitrag für die Umwelt geleistet und konnten damit zu einem freundlicheren Stadtteil beitragen.



## Die Lebensdauer von Müll in der Natur

Taschentuch	3 Monate - 1 Jahr
Zeitung	1 - 3 Jahre
Zigarette	1 - 5 Jahre
Kaugummi	5 Jahre
Aludose	100 - 500 Jahre
Plastikfolie	30 - 40 Jahre
Feuerzeug	100 Jahre
Plastikflasche	100 - 1.000 Jahre
Glasflasche	4.000 - 50.000 Jahre



Foto: Pixabay

# Das Tauschhaus: Eine Geschichte von Trial & Error

Ein Anfang, erste Änderungen, noch mehr Änderungen und schließlich die Erkenntnis: So klappt es auch nicht – so könnte man die Entwicklung vom Tauschhaus zusammenfassen, das unsere Kollegschaft von Kurs B aufgestellt hat. Eigentlich wollten wir nur über diesen Anfang in Form der Eröffnungsfeier berichten, doch die Geschichte hat ein unerwartetes Ende gefunden.

Text: T. Renken

\* Aber von Anfang an: Im Januar wurde die Idee für ein Tauschhaus geboren. Es sollte ein Regal werden, in dem Leute ihre nicht mehr benötigten und gut erhaltenen Dinge hineinstellen und aus dem sich jeder bedienen darf. Kein Geld, keine komplizierten Kleinanzeigen – einfach im Vorbeigehen abstellen oder mitnehmen. Damit sich im Laufe der Zeit kein Unrat oder Müll anhäuft, wollten die Teilnehmenden von Kurs B sich regelmäßig darum kümmern, dass alles aufgeräumt bleibt. Im Rahmen der Projektarbeit besorgten sie einen ausrangierten Schrank, den sie abgeschliffen und neu angestrichen haben. Zur Eröffnungsfeier kamen bereits die ersten Anwohner\*innen und brachten einiges mit, sodass sich das Tauschhaus schnell füllte. „Schon innerhalb der ersten Tage konnten wir sehen: Es wird gut angenommen“, erklärt Sabrina, eine der Verantwortlichen, uns im Interview. Doch bald wurden erste Bedenken aus der Nachbarschaft geäußert; vor

einiger Zeit war in Ottensen eine ähnliche Tauschbox angezündet worden. „Wir konnten uns nicht vorstellen, dass jemand auch unser Tauschhaus, das direkt am Wohngebäude steht, anzünden würde“, sagt Sabrina. Doch die Befürchtungen kann sie verstehen, und genauso geht es den anderen Verantwortlichen.

## „Das Tauschhaus sollte Spaß machen für alle, die was mitbringen oder mitnehmen“

Sabrina M. von Kurs B

Also wurde das Tauschhaus vorläufig in die Büroräume von Kurs B verlegt. Nun war es nur noch während der Geschäftszeiten zugänglich, außerdem nicht mehr so einfach im Vorbeigehen zu benutzen. Probeweise wurden Metallspinde statt des Holzschrankes draußen aufgestellt, aber wegen der schlecht geeigneten Fächer sah es schnell chaotisch

und vermüllt aus. Eine Befragung der Hausbewohner\*innen ergab, dass man zwar die Idee des Tauschhauses gut fände, doch die Unsicherheiten insbesondere in der Nacht einfach überwogen. Der Metallschrank fand außerdem wegen seiner klobigen Optik weniger Anklang.

Es gab verschiedene Ideen, beispielsweise das Tauschhaus über Nacht ins Innere zu bringen, doch letztendlich stellten sich alle als kaum umsetzbar heraus. Schweren Herzens fassten die Teilnehmenden von Kurs B dann den Entschluss, das Tauschhaus zu verabschieden. „Wir wollten uns nicht über die Einwände der Anwohnenden hinwegsetzen“, erläutert Sabrina. Von der Idee ist sie aber weiterhin überzeugt: „Wir haben so viele Dinge und wissen gar nicht, wohin damit. Also braucht es Orte, wo ein Austausch stattfinden kann. Aber es kann nur funktionieren, wenn alle mitmachen und auch verantwortungsvoll damit umgehen.“

\* Das Tauschhaus wurde jetzt zwar eingestellt, aber es gibt zum Glück noch andere Möglichkeiten, Secondhand-Artikel in der Nachbarschaft zu finden und zu tauschen. Diese Läden sind eine tolle Möglichkeit, nachhaltig und günstig zu handeln und eine tolle Ressource für die Gemeinschaft, deshalb haben wir uns über Alternativen in der Umgebung erkundigt.

### Tauschbox Chemnitzstr.

Ecke Chemnitz- und Virchowstraße  
24/7 geöffnet

Ganz in der Nähe der Mitte, bei der Fux Kaserne gibt es ein relativ ähnliches Konzept, in einem Laden mit Öffnungszeiten die aufgrund der ehrenamtlichen Mitarbeitenden etwas unregelmäßig sind, welcher kostenfrei Waren anbietet und annimmt die andere nicht mehr brauchen. Von Möbeln bis hin zu Büchern und Haushaltswaren wird hier eine breite Auswahl geboten.



### Umsonstladen

Bodenstedtstraße 16  
Mo: 16-18 Uhr, Di: 18:30-20:30 Uhr,  
Mi: 16-19 Uhr, Do: 17-19 Uhr,  
Fr: 10:30-16 Uhr, Sa: 10-12:30 Uhr

\* Für diejenigen, die alten Kleidern neues Leben schenken möchten, sind die vielen kleinen Secondhand-Läden in Ottensen, oder die größeren Secondhand-Geschäfte in der Großen Bergstraße vielleicht von mehr Interesse.



### Humana

Große Bergstraße 141  
Mo-Fr: 10-19 Uhr,  
Sa: 10-18 Uhr

### DRK Kilo-Shop

Große Bergstraße 4-6  
Mo-Fr: 10-18 Uhr,  
Sa: 10-15 Uhr



### 2nd Fit

Ottensener  
Hauptstraße 10,  
zweiter Eingang vom  
Bahnhof aus  
Mo-Sa: 10-20 Uhr

### Klamottensen

Kleine Rainstraße 6  
Mo-Mi: 10-16 Uhr,  
Do-Sa: 11-18 Uhr



### mano a mano

Große Rainstraße 41  
Mo-Fr: 11-19 Uhr,  
Sa: 12-18 Uhr

# Kunst und Kaserne

## Eine kreative Oase in Altona

Text: Anke Hinrichs, Sebastian Arjomand

\* Die 1878 erbaute Viktoria-Kaserne in Hamburg-Altona hat eine erstaunliche Metamorphose durchlaufen. Zuerst von Soldaten, später von Polizeieinheiten genutzt, erstreckte sie sich einst vom Zeiseweg bis zur Holstenbrauerei und zurück zur Goldbachstraße. Heute ist sie räumlich stark geschrumpft. Es steht nur noch ein Sechstel der ehemaligen preußischen Kaserne. Dafür beherbergt sie auf ihren rund 10.000 Quadratmetern eine lebendige Gemeinschaft von kreativen und sozialen Projekten. Verantwortlich für diesen Wandel ist die Fux Genossenschaft.

Der Name weist auf die beiden Gruppen, die sich 2013 für einen genossenschaftlichen Kauf zusammengeschlossen haben: Frappant e.V. – ein Zusammenschluss von Kunstschaffenden und Gestalter\*innen - sowie „Lux und Konsorten“ – eine Altonaer „Initiative von prekären Selbstständigen“, wie es auf der fux-Homepage heißt.

Den Hintergrund des Ganzen bilden stadtpolitische Auseinandersetzungen und Proteste rund um den Abriss des Frappant-Kaufhauskomplexes (Karstadt) in der Großen Bergstraße und die Ansiedlung von IKEA. Aus Sorge um einen weiteren Brennpunkt bot die Stadt dem Frappant e.V. die ehemalige Viktoria-Kaserne als Alternative zum zwischen-genutzten Frappant-Gebäude an. Die vereinigte Fux eG trieb rund 12 Millionen Euro auf - durch eine kleinere städtische Förderung und einen großen Bankkredit, der bis heute über die Mieten abbezahlt wird. 2014 begann dann die aufwändige Sanierung. Dafür wurde ein eigenes Team von Fachkräften zusammengestellt.

Der genossenschaftliche „Bau-trupp“ verwandelte die historischen Gebäude sukzessive in moderne Arbeitsräume. Alte Latrinen und Stuben, in denen einst 20-25 Soldaten in Stockbetten nächtigten, wurden zu hellen Büros, und aus Fahrstuhlschächten entstanden Nutzräume.

Die Genossenschaft bietet günstige Mieten - entsprechend groß ist die Nachfrage. Doch wer hier zum Arbeiten einzieht, muss sich beteiligen. Es wird auf Selbstverwaltung gesetzt. Die rund 250 Mieter\*innen haben Flurgemeinschaften, sogenannte „Quartiere“, gebildet, die jeweils einen eigenen Charakter besitzen und sich selbst organisieren, eigene Konten führen, Hofdienste einteilen und über die Vergabe freierwerdender Plätze mitentscheiden. Einige Räume wie z.B. der Umsonstladen wurden zu Solidarmieten vergeben.

**Wir haben eine Führung mitgemacht und ein paar Projekte und Quartiere kennengelernt.**





## \* Food Coop: Biolebensmittel für die Gemeinschaft

Die Food Coop ist eine Einkaufsgemeinschaft für Biolebensmittel. Seit vielen Jahren fest in der Kaserne verankert, fand sie vor zwei Jahren in den sanierten Kasematten-Räumen ihre neue Heimat. Hier können die Bewohner\*innen des Viertels frische Produkte wie Gemüse, Milch und Fleisch vom Kattendorfer Hof beziehen. Der Betrieb praktiziert solidarische Landwirtschaft, bei der Mitglieder Anteile kaufen und je nach Bedarf ihre Produkte abholen können.



Nele Palmtag im Atelier

## \* Save the City: Unter- stützung für Geflüchtete

Asmara Habtezion gründete den Solidaritäts-Verein Asmaras World und setzt sich für Geflüchtete ein. Teil dieser Welt ist das 2016 gegründete Projekt „Save the City“. Mit Unterstützung eines großen Netzwerks bieten Asmara und ihre Mitstreiter\*innen kostenlosen Deutschunterricht, Austauschmöglichkeiten sowie Beratung für aufenthaltsrechtliche Probleme und Lebenshilfen aller Art an.

V.l.n.r.: Princa, Asmara und Malaika

## \* Frappant e.V.: Von Kunst und Kultur

Der Fux-Mitgründer Frappant e.V. sorgt ehrenamtlich organisiert - für ein buntes Kulturprogramm. Die „Frappant Galerie“ zeigt junge Gegenwartskunst. Zwei Gastateliers stehen Künstlerinnen und Künstlern zur Verfügung, die temporär in der Viktoria-Kaserne arbeiten möchten. Der „Kachelraum“ bietet eine Bühne für Technopartys und Konzerte.

## \* Ateliergemeinschaft

Nele Palmtag, Birgit Weihe und Lena Hällmayer haben sich 2017 im Okapi-Quartier zu einer Ateliergemeinschaft zusammengetan. Gemeinsam organisieren sie Workshops für Kinder und Erwachsene. Nele Palmtag illustriert Kinderbücher, Birgit Weihe hat sich auf Graphic Novels spezialisiert. Lena Hällmayer ist Zeichnerin, Kunstpädagogin und Mitinitiatorin eines besonders charmanten Projekts, das wir nicht persönlich gesehen haben, euch aber trotzdem nicht vorenthalten wollen:

## \* Der Komplimentomat

Der Komplimentomat ist ein humanoider Automat. Entwickelt innerhalb der fux Genossenschaft, kreierte von den Freundinnen Lena Hällmayer und Doreen Grahl, der Betreiberin des Fux-Friseurgeschäfts „Salon D“. Nutzer\*innen haben die Wahl, ob sie es lieber ehrlich oder eher übertrieben, schwarz oder bunt wünschen. Und nach einem Gespräch spuckt der „Apparat“ dann ein von Lena Hällmayer gezeichnetes Porträt nebst einem sehr persönlichen, handgeschriebenen Doreen-Grahl-Kompliment aus. Auf Sommerfesten zu bewundern - und auf Anfrage zu mieten!

## Unser Fazit:

Die Viktoria-Kaserne beherbergt eine bunte Palette an sozialen Projekten und kreativen Köpfen. Und es gibt noch soviel mehr zu entdecken - vom Chaos Computer Club Hamburg, der hier regelmäßig „hackt“, über die Cantina (siehe Seite 37) bis zur „Fasiathek“ - der ersten Bibliothek in der es ausschließlich Bücher von schwarzen Autor\*innen gibt. Von der wechselvollen düsteren Geschichte des Hauses, ganz zu schweigen ... Wir kommen wieder!

## Interessiert an einer Führung?

Jeden ersten Sonntag im Monat um 15:00 Uhr gibt es eine kostenlose Führung durch die Räumlichkeiten der ehemaligen Viktoria-Kaserne. Mehr dazu findet ihr auf der Website der Fux eG: [www.fux-eg.org](http://www.fux-eg.org)





# Zwischen Bau und Bienen

## Carsten Stöppler im Portrait

Text: Anke Hinrichs, D. Schlenker

\* Als Schüler träumte er davon, Windmühlen zu bauen. Ein autonomes Bildungszentrum brachte ihn zurück auf den Boden der Realität. Er wurde Zimmerer und Bautechniker und widmete sich fortan alternativen Wohnprojekten. Auch beim Altonaer Fux-Projekt hat Carsten Stöppler, 61, selbst Hand angelegt: Als Teil des „Bautrupps“ investierte er unzählige Stunden in die Sanierung der alten Kaserne.

Der ist er mittlerweile auch aufs Dach gestiegen: Dort züchtet er Bienen. Die Bienen funktionieren nur als Organismus, sagt er. Können Genossenschaften von Bienen lernen? Obwohl er meint, dass genetische Unterschiede Vergleiche eigentlich ausschließen, betont er an anderer Stelle die Unbeeinflussbarkeit von Bienen. Und das, Unabhängigkeit, passt dann doch zur Fux eG und zu ihm.

Aufgewachsen in einer großen Familie mit drei Geschwistern, selbst kinderlos, wohnt er heute mit Freunden und Freundin in einem Wohnprojekt auf St. Pauli. Seinem Viertel. Dort half er in den 90ern auch bei der

Sanierung der Hafenstraßen-Häuser. Das gemeinschaftliche Projekt „Gartendeck St. Pauli“ hat er ebenfalls mit initiiert.

### Sein Engagement führte Stöppler auch über Hamburg hinaus, bis Afrika

In der Kaserne ist er auch ganz unten, im Keller zu finden. In einer kleinen Kammer, in der die „Fundstücke“ aufbewahrt werden. Relikte der gewaltvollen Kasernen-Geschichte: Eine alte Pistole ist dabei, und ein Soldatenhelm. Aber auch ein altes Polizei-Anwerbeplakat fand sich bei Renovierungsarbeiten. Und ein erotischer Roman samt Bildzeitung. Früher waren in dem Gebäude andere „Kaliber“ unterwegs ...

Auch heute wandeln sich die Zeiten. Es werde immer schwieriger, den Kreis der Aktiven in der Selbstverwaltung hoch zu halten, sagt Carsten Stöppler. Ziel sei, mit einer halben Verwaltungskraft auszukommen. Dafür muss die Selbstorganisation in den 25

„Quartieren“ – deren Bereiche Brandabschnitte sind – sowie die Organisation der übrigen Gemeinschaftsaufgaben funktionieren. Es brauche einen bestimmten Prozentsatz „total Engagierter“, die das Ganze tragen, was in der heutigen Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich sei, so Stöppler. Dabei gilt das Selbstverwaltungsmodell von Fux als so erfolgreich, dass inzwischen andere Projekte um Rat anfragen. Aktuell entsteht eine Art Satellit in Berne, wo Fux die Umnutzung einer Schule begleitet.

Sein Engagement führte Stöppler in der Vergangenheit auch weit über Hamburg hinaus, bis nach Afrika, wo er sich in den 90ern um geflüchtete Menschen in der Westsahara kümmerte und Kinder für Urlaube nach Deutschland holte. Aus dieser Gruppe heraus ist eine weitere Leidenschaft erwachsen: Einmal im Jahr geht's mit Freunden zum Langlauf nach Norwegen. Maximales Laufen. In der dunkelsten Zeit des Jahres. Dann sogar manchmal allein, in der Einsamkeit.

## Der Schwarm seines Lebens

Bienen waren eigentlich schon immer sein Traum, sagt Carsten Stöppler. Seit 2011 ist er Imker. Er sei kein klassischer Bienenzüchter, sondern verstehe sich eher als „Botschafter der Biene für alle Insekten“. Nicht die Produktion von Honig sei sein Ziel, sondern die Bienen als vollwertige Tiere und schätzenswerte Organismen zu begreifen. Beim „Einlogieren“ trägt er keinen Imkeranzug. „Ich werde schon gestochen, aber man gewöhnt sich dran...“

Wir dürfen Carsten beim „Einlogieren“ begleiten. So wird der Einzug der Bienen aus der Bienenbox in die „Beute“ - das leere Bienenhaus - genannt. Erst wenn es sich die ersten Tiere in der Beute gemütlich gemacht haben, heißt es „Bienenstock“. Innendrin bauen die Bienen mit den Wachsdrüsen ihres Körpers Waben, in denen Honig und Pollen gelegt und Larven zu neuen Bienen aufgezogen werden. Voraussetzung für das Gelingen des Einlogierens ist die „Kellerhaft“: Das Bienenvolk verbringt die Nacht vor dem Einlogieren an einem Ort, der dunkel, leise und kühl ist. So kommt es zur Ruhe und kann sich auf den Ortswechsel vorbereiten. Carsten „rollt“ den Bienen einen „weißen Teppich“ in Form eines Einlauftuches aus. Bienen haben den Reflex ins dunkle Flugloch zu fliegen. Das ist für sie attraktiver als das helle Tuch. Sie folgen dabei ihrer Königin. Doch warum fliegen die Bienen in Freiheit nicht einfach davon, sondern kommen nach und nach zum Einflugloch? Die schon „eingecheckten“ Bienen fächern über die Bewegung ihres Hinterleibes (das sogenannte Sterzeln) einen Duft, der den anderen Bienen kommuniziert, dass die Beute ein guter Ort ist, erklärt Carsten.

Die auf dem Foto zu sehende Beute umfasst ungefähr 14.000 Bienen. Carsten kann die Anzahl der Bienen über das Gewicht der Beute ermitteln. Hier waren es 1,4 kg. Aber da geht noch mehr: Der größte Schwarm seines Lebens wog sechs Kilo, sagt er. „So viel wie ein großer Fisch. Das war 'ne richtig krasse Nummer.“



Fotos: Hinrichs



# Für eine blühende Stadt

Die Loki Schmidt Stiftung berät für mehr Artenvielfalt und besseres Stadtklima

Text: J. Kranzkowski, I. Hausmann

Fotos: Stefanie Binder

**Es ist ein großes Problem – in Deutschland wird ein mehr als 75-prozentiger Schwund an Insekten verzeichnet. Was ist die Ursache des Artensterbens der Insekten in Deutschland?**

Durch die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten die Vielfalt und Anzahl der Insekten dramatisch verringert.

Die Lebensräume der Insekten werden durch die intensive Landwirtschaft zerstört. Weiden und Streuwiesen fallen dieser zum Opfer. Durch den Einsatz von Insektiziden werden Insekten vergiftet. Durch Düngemittel kommt es zu einer Überversorgung der Pflanzen mit Nährstoffen

auch um das Ackerfeld herum. Dort stehen Nahrungspflanzen für die beispielsweise Raupen der Schmetterlinge, die zum Teil an der Überversorgung sterben.

Auch die Dauerhelligkeit in den Städten lässt beispielsweise nachtaktive Insekten aussterben. Sie werden von künstlichen Lichtquellen angezogen und verlieren ihre Orientierung. Die Folge ist, dass die Tiere vor Erschöpfung sterben, oder eine leichte Beute für andere Tiere werden.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass auf bepflanzten Balkonen nicht nur heimische Pflanzen wachsen, sondern auch Neophyten. Das sind gebietsfremde Pflanzen, invasive Arten, die

nach 1492 eingeführt wurden. Die verfügbare Expertise zu Neophyten in Bezug auf ihren Nutzen für Insekten ist umfangreich. Es gibt den Standpunkt, dass diese für unsere heimischen Insekten nutzlos sind. Andere Faustregeln besagen, ein Drittel der Pflanzen auf einem Balkon sollte schon einheimisch sein. Denn die sogenannten invasiven Arten bieten teils keine oder kaum Nahrung und damit keinen Lebensraum für einheimische Insekten, wie zum Beispiel die meisten Geranienarten. Wenn man den Insekten etwas Gutes tun will, ist es einfacher, heimische Pflanzen zu nutzen.

Diesem Problem nimmt sich die Beratungsstelle MOIN STADTNATUR der Loki Schmidt Stiftung an. Mieter\*innen sowie Hausbesitzer\*innen in der Stadt und auch Schulen können hier kostenlos Beratungstermine wahrnehmen. Ziel ist die Erhöhung der Artenvielfalt, durch naturnah gestaltete Flächen. Besonders im Blick sind hierbei Balkone, Gärten und private Freiflächen. Je mehr Flächen bepflanzt werden, desto mehr können Tiere wandern und Schutz finden. Zudem verbessern sich auch das Stadtklima und der Lärmschutz.

In einem einstündigen Telefonat wird man über verschiedenste Möglichkeiten zum optimalen Anbau von heimischen Pflanzen informiert wie z.B. das richtige Substrat, welche Pflanzen zu welcher Jahreszeit passen und am besten für Insekten geeignet sind. Hier stehen über 3000 Pflanzenarten zur Auswahl. Auch ein Informationspaket per E-Mail wird zur Verfügung gestellt.

**Arbeitsplätze**  
Stunden-, tageweise und auf Dauer

Raum für **Besprechungen** und **Workshops**  
Bezahlbar, für kleine Gruppen

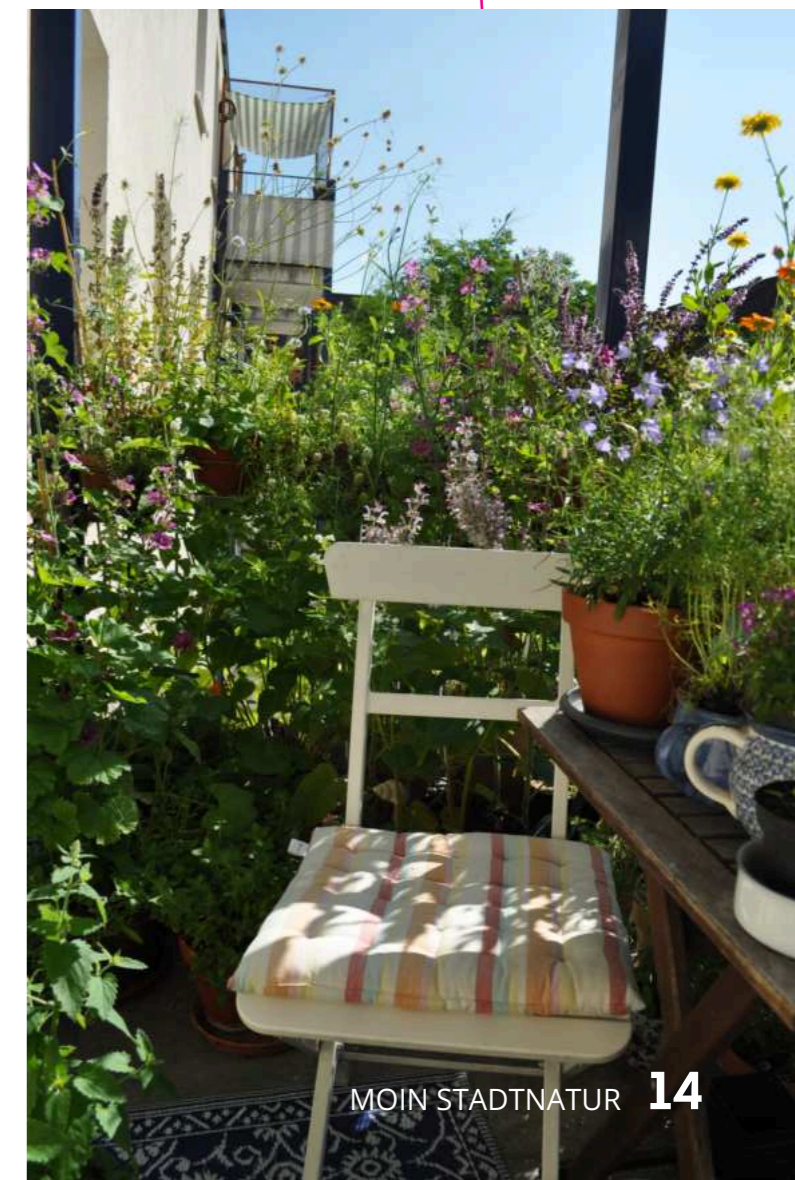
Raum für **Coaching** oder **Einzelarbeit**  
Geschützt und ruhig

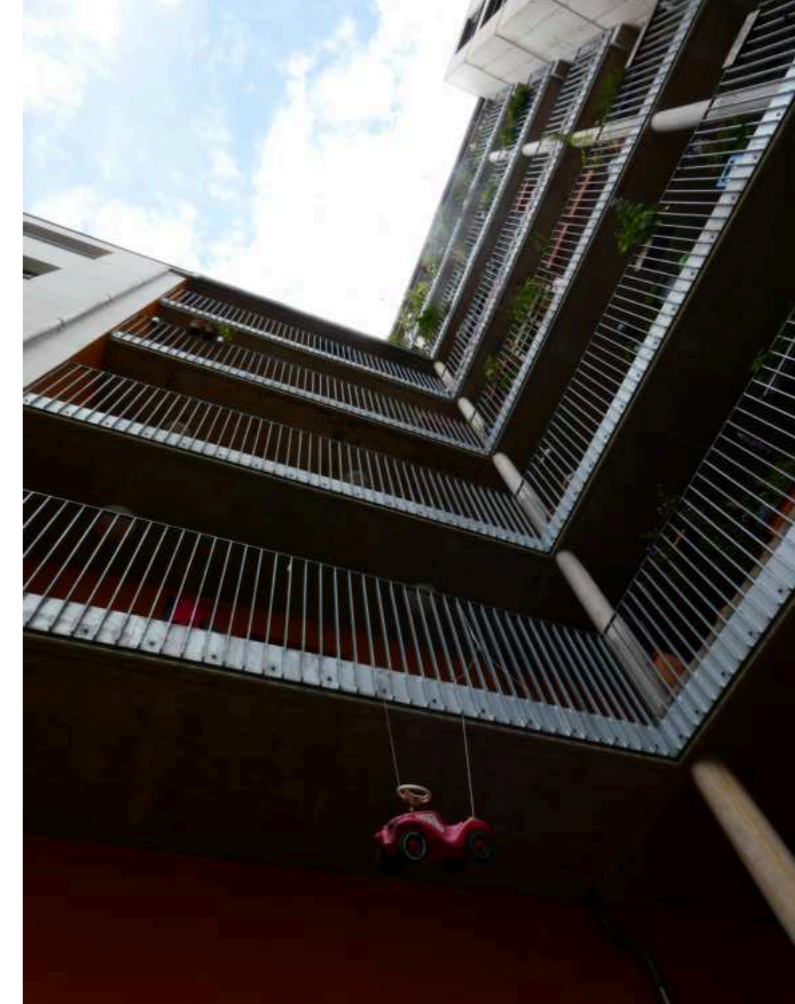
WLAN - Drucker - Mineralwasser inklusive | flexibel - erschwänglich - unkompliziert

CoWorking in der Innenstadt  
**simply\_start**  Großheidestraße 21 | 22303 Hamburg-Winterhude  
040-271 669 66 | www.simplystart.de

Anzeige

Falls ihr euch gerade neue Grünflächen anlegt oder umgestalten wollt, dann werft doch gerne auch einen Blick auf die Herkunft der Pflanzen und schützt damit die Insektenwelt. Die Natur (und auch unser Stadtklima) wird es euch danken. Alle Infos findet ihr auf [www.moinstadtnatur.de](http://www.moinstadtnatur.de)





# Welch' schöne Innenhöfe wir haben!

Kennst du alle grünen Oasen in der Mitte Altona?  
Wir haben uns fotografisch auf die Suche begeben und den Innenhof, der von den Straßen Glückel-von-Hameln-Straße, Eduard-Duckesz-Straße und Susanne-von-Paczensky-Straße aus begehbar ist, fotografiert. In fast jedem Innenhof gibt es einen kleinen Spielplatz für Kinder, wie toll. Von kreativ bis minimalistisch gestaltet. Eine Bar, fliegende Bobby-Cars bis hin zu klaren Linien, Sandspielzeug und vielen Pflanzen. Eine schöne Atmosphäre und ein gutes Miteinander in der Nachbarschaft ist spürbar. Mehr davon wird in den nächsten Ausgaben zu sehen sein. Ein Besuch nebenan ist lohnenswert.

Text und Fotos: K. F.



# Verborgene Geschichte: Glückel von Hameln

Wer war die Frau hinter dem Straßennamen Glückel-von-Hameln-Straße?  
Glückel war eine Jüdin und Kauffrau, die ihre eigene Lebensgeschichte im hohen Lebensalter für ihre Kinder niederschrieb. Ihr Werk gilt als die erste, erhalten gebliebene Autobiographie einer deutschen Frau und ist als solche eine wertvolle Quelle für die Deutsch-jüdische Geschichte. Sie begann ungefähr 1690 damit, ihre Aufzeichnungen in Westjiddisch zu verfassen. 1910 veröffentlichte Bertha Pappenheim, selbst eine entfernte Verwandte von Glückel, die von ihr ins Deutsche übersetzte Version.

Text: T.Renken

\* Glückel von Hameln lebte ab ungefähr 1646 bis 1724. Ihr Name lautet eigentlich „Glikl bas Judah Leib“, übersetzt in etwa „Glikl, Tochter des Juda Löb“. Den Beinamen „von Hameln“ erhielt sie erst später, als 1896 der jüdische Wissenschaftler David Kaufmann ihre Memoiren veröffentlichte und ihr, wie zu seiner Zeit üblich, den Nachnamen des Ehemannes gab. Zu Glückels Lebzeiten war es für jüdische Frauen allerdings gängig, den Geburtsnamen auch nach der Hochzeit weiter zu behalten. Glückel wurde mit zwölf Jahren durch eine arrangierte Verbindung mit Chajim von Hameln verlobt. Sie zog im Haus ihrer zukünftigen Schwiegereltern ein und nach ungefähr zwei Jahren fand die Hochzeit statt. Aus ihren Aufzeichnungen geht hervor, dass sie ihren Mann sehr geschätzt hat und das wohl auch auf Gegenseitigkeit

beruhte, denn sie betonte häufig, dass er alle wichtigen Entscheidungen mit ihr abgesprochen habe.

Das junge Ehepaar zog nach Hamburg, da ihr Mann als Perlen- und Juwelenhändler dort besser Geschäfte machen konnte. Ihre Ehe verlief glücklich und kinderreich. Als Glückel im Jahre 1664 nach der Geburt ihres dritten Kindes noch im Kindbett lag, brach in Hamburg die Pest aus. Ihre Familie suchte aus Angst vor der Seuche im Raum Hannover bei Verwandten Zuflucht, nach Ende des Pestausbruchs kehrten sie wieder nach Hamburg zurück.

Glückel beschrieb ausführlich verschiedene Geschäfte, die ihr Mann tätigte, und auch Verlobungen der Kinder wurden ähnlich wie Geschäftsbeziehungen behandelt, indem

gute Partien ausgesucht und Ehen entsprechend arrangiert wurden. Von ihren 14 Kindern erreichten 12 das Erwachsenenalter, ihre Tochter Mate verstarb im Alter von drei Jahren und ein weiteres Kind überlebte nur wenige Wochen nach der Geburt.

1683 wurde ihr Mann auf einer seiner zahlreichen Handelsreisen schwer krank und schaffte es zwar sich davon zu erholen, wurde jedoch nie mehr komplett gesund. Als Chajim 1689 nach einem folgenreichen Unfall verstarb, waren vier Kinder bereits verheiratet, acht noch „unversorgt“, das heißt, Glückel musste sich für diese allein darum kümmern, sie in gute Ehen zu vermitteln. Ein Testament wollte Chajim nicht verfassen, er wollte, dass Glückel die Geschäfte und Besitztümer übernimmt. Als Glückel nach der Trauerzeit die



Bertha Pappenheim im Kostüm der Glikl bas Judah Leib. Reproduktion eines Gemäldes von Leopold Pilichowski

Buchhaltung durchsah, entdeckte sie, dass sie hohe Schulden hatte. Dies war zwar für Kaufleute nicht ungewöhnlich, dennoch bemühte sie sich alle Schulden zeitnah abbezahlen zu können, was ihr innerhalb eines Jahres gelang. Fortan betätigte sie sich allein als Kauffrau, was im Alltag keine großen Veränderungen für sie bedeutete, da sie auch früher schon in den Geschäften ihres Mannes involviert gewesen war. Glückel beschloss nicht noch einmal zu heiraten, so wie es auch ihre Mutter getan hatte.

In dieser Zeit begann sie damit, ihre Memoiren zu verfassen, um den Tod ihres geliebten Mannes zu verarbeiten und damit ihre Kinder ihn als guten Mann und Vorbild in Erinnerung behalten sollten. Nach elf Jahren als Witwe, inzwischen waren all ihre

Kinder verheiratet, entschloss Glückel sich dann aber doch zu einer zweiten Ehe, weil sie glaubte, ihren Kindern sonst zu sehr zur Last zu fallen. Sie heiratete im Sommer 1700 Cerf Levy, ohne ihn vorher persönlich kennen gelernt zu haben und zog zu ihm nach Metz. 1702 stellte sich heraus, dass ihre zweite Ehe keine gute Partie war und ihr jetziger Ehemann nicht nur sein, sondern auch ihr Vermögen verloren hatte und zahlungsunfähig war. Sie lebten für drei Wochen unter Aufsicht von Beamten, um sicherzustellen, dass keine versteckten Reserven mehr irgendwo lagen, was sehr an Glückels Stolz nagte. Fortan lebte das Ehepaar in Armut, nur ein Sohn aus der ersten Ehe Cerfs kümmerte sich finanziell um sie. Nicht viel später verstarb Cerf. In Metz lebte glücklicherweise auch ihre verheiratete Tochter Esther, von der Glückel, nachdem das Haus fertiggebaut wurde, bei sich aufgenommen wurde.

Dort begann Glückel 1715 das letzte Buch ihrer Aufzeichnungen, die im selben Jahr auch enden. Bis zu ihrem Tod 1724 fügte sie keine Ergänzungen mehr hinzu.

Insgesamt gewährte sie interessante Einblicke in das Leben einer Frau aus der jüdischen Oberschicht. Sie führte detailreich aus, wie ihre Söhne erzogen wurden und welche Gedanken sie sich zu den Verlobungen ihrer Kinder gemacht hatte. Zahlreiche Anekdoten sollten ihren Kindern durch ihre kommentierte Nacherzählung als positives Vorbild dienen.

Auch in der folgenden Ausgabe werden wir euch eine neue, verborgene Geschichte vorstellen.



# Geschichte der neuen Mitte



Foto: ProQuartier

Eröffnung des ersten Altonaer Bahnhofs, der den Warentransport in der damals eigenständigen Stadt Altona zwischen Nord- und Ostsee erleichtern sollte. Altona wurde zu dieser Zeit durch den dänischen König verwaltet

Rund 185 politische Gegner\*innen wurden vom Güterbahnhof Altona in das KZ Esterwegen deportiert, unter ihnen der SPD-Politiker und vormalige Polizeipräsident von Altona Otto Eggerstedt

Wiederaufbau des Bahnhofs nach Beschädigung im 2. Weltkrieg; Erweiterung des Güterbahnhofs mit den nördlichen Umladehallen, die noch im Quartierspark zu sehen sind

1844      1890      1904      1933    1938      1955      1974      1979      1990      1998    2000      2007    2010    2012    2013    2014    2017    2019      2023

Der Altonaer Bahnhof wird vergrößert, da der Eisenbahnverkehr stark zugenommen hat, und wird im Zuge dessen 500m nach Norden verlegt, da am alten Standort eine Vergrößerung nicht mehr möglich ist. Güterbahnhof mit großen Hallen und Ladenstraße entstehen, wo heute die Harkortstraße ist

Altona wird ein Hamburger Stadtteil

Bau der Kleiderkasse, wo Bahnangestellte Dienstkleidung und Lohn erhielten

Bau des Wasserturm

Zweiter Bahnhof wird trotz Kritik abgerissen



Foto: CC-BY-SA-4.0 Jo.Fruechtnicht, Wikimedia Commons



Foto: CC-BY-SA-4.0 Pauli-Pirat, Wikimedia Commons

Eröffnung des dritten Altonaer Bahnhofs aus grauen Betonfertigteilen. Über dem Bahnhof entstehen viele Einkaufsmöglichkeiten

Gesamter Bahnhofskomplex wird aufgrund seiner charakteristischen Eigenheit im Stadtbild als denkmalgeschützwürdig anerkannt

Einleitung vorbereitender Untersuchungen für eine städtebauliche Entwicklungsmaßnahme

Masterplan, der aus dem Siegentwurf entwickelt wurde, wird von der Hamburgischen Bürgerschaft beschlossen

Erster Spatenstich und Beginn der bauvorbereitenden Maßnahmen

Eröffnung des Parks



Einstellung der Güterabfertigung

Städtebaulicher landschaftsplanerischer Wettbewerb

Freiraumplanerischer Wettbewerb für den Park Mitte Altona

Bezug erster Wohnungen

Pläne der Deutschen Bahn den Fern- und Regionalbahnhof nach Diebsteich zu verlegen

Städtebaulicher Vertrag zwischen Grundeigentümer\*innen und der Stadt Hamburg über Ziele und Entwicklung des ersten Bauabschnittes

Fertigstellung der Stadteilschule

Foto: ProQuartier

# Freiraum

Gemeinsam für eine lebendige Rubrik.  
Anwohner\*innen des Viertels haben hier die  
Möglichkeit, ihre Artikel, Projekte und Fotos  
zu veröffentlichen.

Sei aktiv an der Gestaltung des  
Magazins beteiligt!  
Ob Geschichten, persönliche Erfahrungen  
oder Initiativen - hier ist Platz für alles.  
Kontaktiere uns gerne.

[info@magazin-mitte.de](mailto:info@magazin-mitte.de)

## Forum Eine Mitte für alle



Foto: Ulrich Mertens

### \* Liebe Anwohner:innen in der Mitte Altona!

Wir leben hier alle sehr gern und die meisten auch ganz bewusst. Warum? Es ist ein inklusiver Stadtteil, der nicht nur durch die Stadtentwicklung entstanden ist, sondern auch durch die Mitwirkung vieler Menschen, die heute hier wohnen. So soll es bleiben. Ein Quartier für die Menschen, die hier leben. Damit das so bleibt sind gesellschaftliche Aktivitäten wichtig. Die Leute, die sich regelmäßig zum Forum „EINE MITTE für ALLE“ treffen bündeln diese und entwickeln sie weiter. Das Quartiersmanagement wird Mitte Altona im Herbst 2024 verlassen. Die Verträge mit dem Bezirksamt laufen aus. Das Forum muss sich nun neu (er)finden. Ein work in progress.

Jeder, der Lust, Zeit und Ideen hat, ist bei diesem Prozess und bei der Mitarbeit im Forum willkommen. Denn um den Stadtteil weiterhin zu verbessern und zu gestalten, braucht es viele Köpfe und Hände und MitmacherInnen. Kommt zu den nächsten Forums-Treffen, bringt Eure Themen mit und lernt die Nachbarn kennen. Die Mitarbeit kann themenbezogen und natürlich auch zeitlich begrenzt sein. Alles ist möglich. Seid mit dabei, euren Stadtteil zu gestalten. Treffpunkt alle zwei Monate, jeweils am 2. Montag im Monat. Wir sind erreichbar per Mail unter [forum.mittealtona@posteo.de](mailto:forum.mittealtona@posteo.de) oder im Netz unter <https://mitte-altona.info/forum/>

# Was haben wir bewegt?

Das Forum ist erfolgreich!



## \* Nachbarschaftsfeste

2022 und 2023 gab es die ersten Nachbarschaftsfeste nach Corona gemeinsam mit dem Quartiersmanagement. Seit 2023 ist dann auch die Stadteilschule dabei. Die Feste sind sehr gut besucht, sogar von Besucher:innen aus den angrenzenden Quartieren.



## \* Fahrplan der Buslinie 113

2023 machte sich das Forum stark, um den Fahrplan der Buslinie 113 zu intensivieren. Mit einem ersten Erfolg: Ab Mai 2024 fährt der Bus jetzt im 15 Minuten-Takt.



## \* gärtnern.gießen.grün.

In der Haubach-Schule organisierte das Forum eine vielbesuchte Diskussionsveranstaltung. Daraus entstanden vielfältige Aktivitäten:

- Verteilung von naturnahen Pflanzen beim großen Flohmarkt im Juni 2023, eine Informationsveranstaltung mit der Loki-Schmidt-Stiftung zum Thema naturnahe Balkone und Baumscheiben
- Am Zaun zur Bahnlinie wurden Pflanzen gepflanzt, die Vögeln und Insekten Lebensraum bieten.
- Im Herbst eine Pflanzaktion mit Frühblüherzwiebeln auf der Wiese neben der Kleiderkasse.



## \* Lastenradfonds

Bedeutend ist auch der vom Quartiersmanagement eingesetzte Lastenradfonds. Die Einnahmen aus der Vermietung der Räder kommen Initiativen aus dem Quartier zugute, die bis zu 1000 € Förderung beantragen können.

So wurden schon bezuschusst:

- Silent Disco
- das Nachbarschaftsfest 2023
- Pflanzen für den Zaun am Bahngelände
- Gestaltung für die Hundenauslauffläche

# Tolle Worte

Die Literaturwerkstatt des im hier im Stadtteil ansässigen Standort von „Leben mit Behinderung“ unter der Leitung von Frank Nestler gibt Autorinnen und Autoren mit und ohne Behinderung die Möglichkeit, sich mit persönlichen Erlebnissen und Themen, die sie bewegen, schriftlich und kreativ auseinanderzusetzen. Was dabei für schöne Texte entstehen können, seht ihr hier. Mehr dazu: [www.tolle-worte.de](http://www.tolle-worte.de)

## Nachhaltige Familie

von Lina Strothmann

\* **Sabine** Michelle, ich habe hier eine Mathearbeit von dir. Du hast eine 5. Hast du denn gar nicht geprobt?

Ohne von ihrem Handy aufzuschauen antwortet

**Michelle** nur: Hatte keine Lust.

**Sabine**: Ach, Michelle. Du lernst gar nicht mehr für die Schule und machst auch kaum deine Hausaufgaben. Dein Lehrer hat mir das auf dem Elternabend erzählt.

**Michelle** Und, bekomme ich jetzt Hausarrest?

**Sabine** Was?

**Michelle** Nur so eine Idee.

**Sabine** Ach, Michelle. Jetzt leg doch mal dein Handy weg.

Michelle antwortet nicht.

**Sabine** Was soll denn aus dir werden? Selbst aufräumen tust du auch nicht mehr. Dein Zimmer sieht aus wie ein Schlachtwerk.

**Michelle** steht auf: Ich geh zu Luisas Party.

Die Tür fällt ins Schloss.

**Sabine** zu ihrem Mann: Klaus, sprich du doch auch mal mit deiner Tochter!

**Klaus**: Gehst du bitte da weg? Ich kann den Film sonst nicht weiterschauen.

Sabine geht aus dem Haus und haut den Kopf gegen die Tür.

**Eine Nachbarin**: Alles okay?

**Sabine**: Meine Familie bringt mich noch in den Wahnsinn! Sie werden immer nachhaltiger im Nichtstun.

**Nachbarin**: Genau deswegen war ich in meinem Bett nie so nachhaltig. Hättest du vielleicht auch machen sollen.

Dann geht sie davon.



## Mut

von Melanie Lux

\* Sehr oft habe ich mir gewünscht mutiger und schlagfertiger zu sein. Es gab Situationen in meinem Leben, wo ich gerne schlagfertig, frech und mutig gewesen wäre. Zum Beispiel in meiner Familie. Gerade in meiner Familie bin ich ziemlich oft mit Worten verletzt worden. Es waren vor allem meine Stiefeltern, von denen ich mir manchmal Worte und Sprüche anhören musste, die mir nicht gut getan hatten. Zum Beispiel blöde Sprüche über meine mollige Figur. Da hätte ich gerne einen frechen und schlagfertigen Spruch zurückgegeben. Aber ich habe mich einfach nicht getraut.

Es gab auch Situationen im Freundeskreis, wo ich lieber nein gesagt und auf mein Gefühl gehört hätte. Man kann es nicht immer allen Recht machen. Aber manchmal wünsche ich mir eine mutige Superheldin zu sein, die Heilkräfte hat und anderen Menschen heilen kann. Oder ich hätte gerne magische hellseherische Kräfte. Das wäre toll.

Aber wenn ich mehr an mich glaube, geschieht es vielleicht. Manchmal möchte ich auch eine mutige Rebellin sein, die die Welt verändert. Eine Rebellin, die sich für die Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft einsetzt, für die Menschen- und Tierrechte kämpft und den Politikern offen und frech die Meinung sagen kann. Eine Rebellin, die für eine saubere Umwelt und gegen den Klimawandel kämpft. Oh man, manchmal wäre ich so gerne eine Superheldin.





## Wir wollen auch leben

von Sarah Kamal

\* Oft wird es so dargestellt, als wäre die Inklusion und Integration von Menschen mit Behinderung in Deutschland kein Problem. Ich, als von einer Behinderung betroffene Person, die auch viele Freunde mit ähnlichen Problemen hat, sehe das nicht so.

Was Arbeit betrifft werden Menschen mit Behinderung oft an die Werkstatt verwiesen, egal ob es von der Art der Behinderung her passt, mal abgesehen davon das dies nicht mit Inklusion zu tun hat, wo bleibt da die Selbstbestimmung? Vielleicht möchte der Mensch ja nicht in die

Behinderten-Werkstatt? Vielleicht möchte er ja eine Ausbildung machen oder sogar einen Schul- oder gar einen Uni-Abschluss machen? Klar, nicht jeder mit einer Behinderung schafft das auch, aber genau hierbei seid ihr gefragt, liebe Betreuer, Lehrer, Therapeuten, Erzieher und Sozialpädagogen. Mit etwas Förderung und vor allem Vertrauen in uns klappt das schon.

Der zweite Punkt betrifft das Thema Wohnen. Mir wurde beispielsweise gesagt, ich sei nicht selbstständig genug, um alleine zu wohnen. Ja, wie soll ich es denn werden, wenn man mir keine Chance dazu gibt? Natürlich bin ich nicht so fit im Haushalt wie gesunde junge Menschen, aber wenn ich es wäre, bräuchte ich ja auch keine Betreuung.

Der dritte Punkt ist: Warum machen es einem die Krankenkassen so schwer? Warum müssen Menschen die offenkundig nicht ohne Rollstuhl leben können oder andere wichtige Hilfsmitteln für ihren Alltag brauchen wie wild darum kämpfen? Unsere Einschränkungen verschwinden nicht, nur weil wir unsere Hilfsmittel nicht bekommen. Dann können wir eben nicht am Leben teilhaben, bleiben zuhause, liegen da im Bett, weil wir da ja dann auch nichts weiter machen können und gucken uns die Decke an. Ja, klar es muss gespart werden. Wie wäre es wenn ihr nicht im sozialen Bereich sparen würdet?

Diese drei Punkte sind nur einige wenige Aspekte, die mir jetzt in den Sinn kommen. Es gibt viele Punkte, zu denen ich mich äußern könnte, denn die Basis für ein selbst bestimmtes Leben ist, meiner Meinung nach, Inklusion. Wenn ich, als behinderter Mensch, in meiner eigenen kleinen Gesellschaft leben muss, habe ich ja auch kaum Möglichkeiten etwas selbst zu bestimmen. Dazu gehören viele Bereiche des Lebens, Freizeit, soziale Teilhabe, Bildung, Familiengründung und Heiraten. Außerdem ist Vertrauen ein großer Aspekt. Erzählt uns also bitte nicht immer nur, was nicht möglich ist oder was wir nicht können, sondern macht uns bitte Mut unseren Traum zu leben.

# Eine Mitte für alle? Visionen für noch mehr Inklusion

Ein Beitrag der Stadtteilschule Altona

Text: Benjamin Peschel und Christopher Baum

\* Die Mitte Altona als „Eine Mitte für alle“ - der Slogan für die inklusive Ausrichtung des Quartiers findet sich in sämtlichen öffentlichen Beschreibungen und nicht zufällig trägt auch der Startbeitrag in der ersten Ausgabe des Stadtteilmagazins Mitte\* eben jenen Titel. Als Schulgemeinschaft freuen wir uns sehr über eine solche Vision inklusiven Lebens. Wir sehen, was bereits geschafft wurde und welche Prozesse bereits gestartet werden. Wir sehen auch, welche Arbeit noch vor uns allen liegt.

## In puncto Jugendarbeit ist die Mitte Altona ein weißer Fleck auf der Landkarte

Seit dem Einzug der Stadtteilschule (StS) Altona gibt es im Viertel einen Teil der nachbarschaftlichen Gemeinschaft, der bei der Planung außer Acht gelassen wurde: Die Gruppe der Jugendlichen - auch das wurde im erwähnten Startbeitrag beschrieben. Für sie gibt es keine Räumlichkeiten, Orte oder Nischen, in denen sie willkommen sind. Und nein, das Schulgebäude kann nicht als ein solcher Ort gelten. Es braucht einen Ort, der die Kriterien erfüllt, die eine Schule genau nicht bieten kann. Ein Ort, an dem nicht die Erwachsenen das Sagen haben, an dem man



Links: Benjamin Peschel,  
rechts: Christopher Baum.  
Fotos: StS Altona

nicht bewertet wird und an dem sich Eigenverantwortung nicht darauf bezieht, ob du in der Lernzeit englische Vokabeln lernst oder Mathegleichungen löst. Es braucht einen Ort, an dem es auch Erwachsene gibt, deren Aufgabe aber darin liegt, die Jugendlichen in ihren alltäglichen Bedürfnissen zu unterstützen und ihnen bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ein Ort, an dem sie einfach sie selbst sein dürfen.

Wo könnten solche Orte sein? Die große Wiese kommt nicht in Frage. Sie ist von überall einzusehen, sie ist nicht überdacht und kann die Bedürfnisse der Kinder nicht abbilden. Sportplätze, Tischtennisplatten oder gar Jugendzentren sind nicht zu finden. Stattdessen suchen und finden die Jugendlichen kreative Alternativen: So zum Beispiel der Container vor EDEKA, in dem die Einkaufswagen lagern, private



Foto: StS Altona

Sich Räume zu nehmen, die anderen Funktionen vorbehalten sind, sorgt natürlich für Unverständnis und birgt Konflikte, zeigt aber die Bedürfnislage. In puncto Jugendarbeit ist die Mitte Altona ein weißer Fleck auf der Landkarte.

## Sich Räume zu nehmen, die anderen Funktionen vorbehalten sind, sorgt für Unverständnis und birgt Konflikte, zeigt aber die Bedürfnislage

Die nächsten Räume dieser Art befinden sich zu weit weg, als dass sie im Alltag der Jugendlichen eine Rolle spielen könnten. Leerstand im Viertel allerdings gäbe es aber genug. Eine Möglichkeit, den Jugendlichen einen Ort zu geben, besteht schon als Projekt-Idee auf dem Papier und ergibt sich aus der historischen Logik des Ortes, an dem wir uns befinden: Ein Bahnwagen soll her. Ein Ort, den schon Erich Kästner im „Fliegenden Klassen-zimmer“ ersann, um seinen damals schon mit schwerwiegenden Problemen kämpfenden Jugendlichen einen Ort der Ruhe und Besinnung zu geben. Den Innenausbau und die inhaltliche Ausrichtung können Schüler:innen und Jugendliche aus dem Viertel mit Hilfe von Lehrer:innen, Sozialpädagog:innen und Künstler:innen wie den Kulturagent:innen übernehmen.

Ein Vorteil eines solchen Ortes wäre die Schaffung von Identifikation mit dem Viertel. Stand jetzt wohnen nur wenige der Schüler:innen der StS Altona in der Mitte Altona. Das Fehlen von Räumen außerhalb der Schule führt zu einem Gefühl des fremd oder unerwünscht Seins im Viertel.

Folgen von diesem Gefühl seitens der Jugendlichen können Vermüllung, Vandalismus und Ablehnung gegenüber der Nachbarschaft sein. Je höher die Identifikation mit einem Ort, desto größer die Wertschätzung desselben. Ein solcher selbstverwalteter Ort würde Jugendlichen die Möglichkeit geben, selbst als Gastgeber im Viertel aufzutreten und so das Viertel stärker als das eigene zu begreifen. Bei diesen schönen Gedanken soll es allerdings nicht bleiben. Wir möchten mit Ihnen und dir, liebe:r Leser:in, in Kontakt treten und die Möglichkeiten, noch mehr Inklusion im Viertel zu wagen, ausloten. Wir sind für Ideen offen und für Hinweise dankbar. Zeitnah möchten wir Sie und euch in unsere Schule einladen, um gemeinsam über die Herausforderungen und mögliche Lösungen zu diskutieren.

**„Inklusion ist, wenn alle  
mitmachen dürfen.“  
Wir Erwachsenen stehen  
in der Pflicht, die  
Voraussetzungen dafür zu  
schaffen.**

# Zuhause

Was erzählen Wohnräume und Orte über die Menschen, die hier leben?

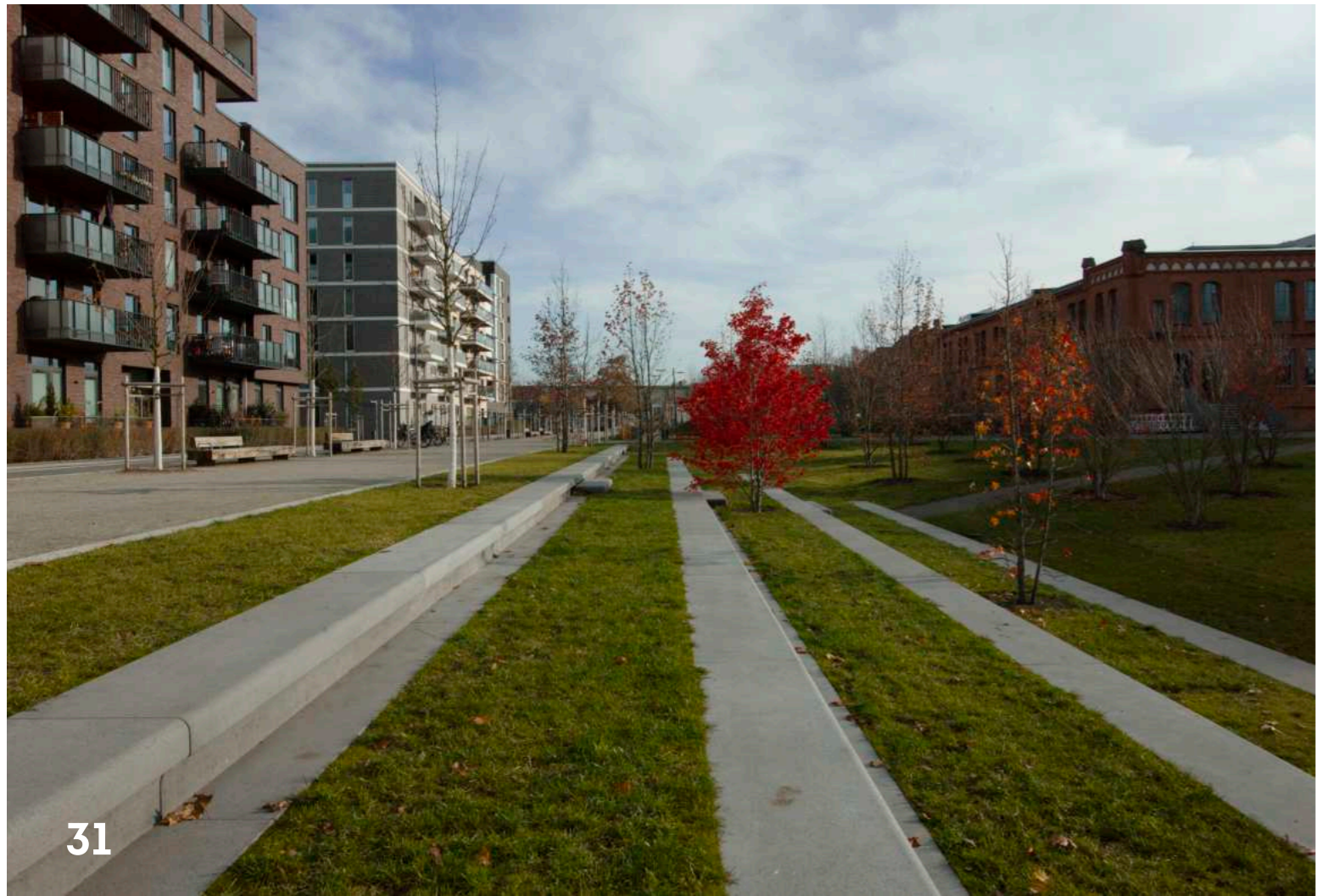
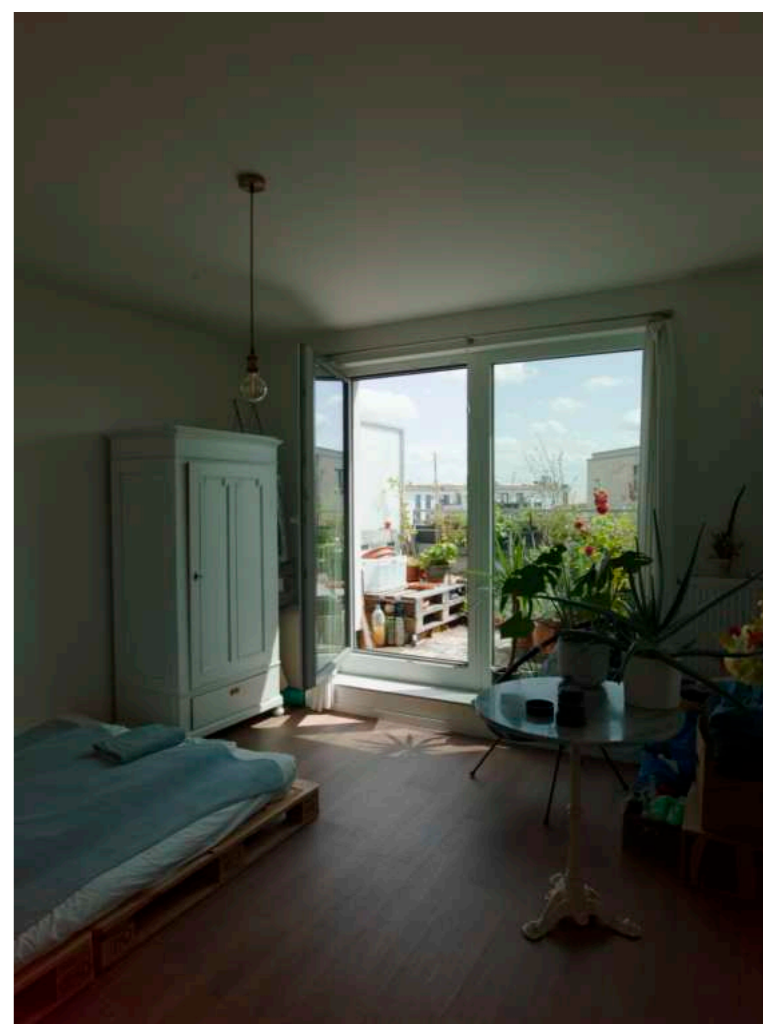
Die Serie Zuhause wirft einen Blick in ausgewählte Wohnquartiere und private Wohnräume in Hamburg. Sie konzentriert sich auf die Frage, was die Gestaltung von Wohnräumen über die Bedürfnisse der Menschen, die hier leben, erzählen.

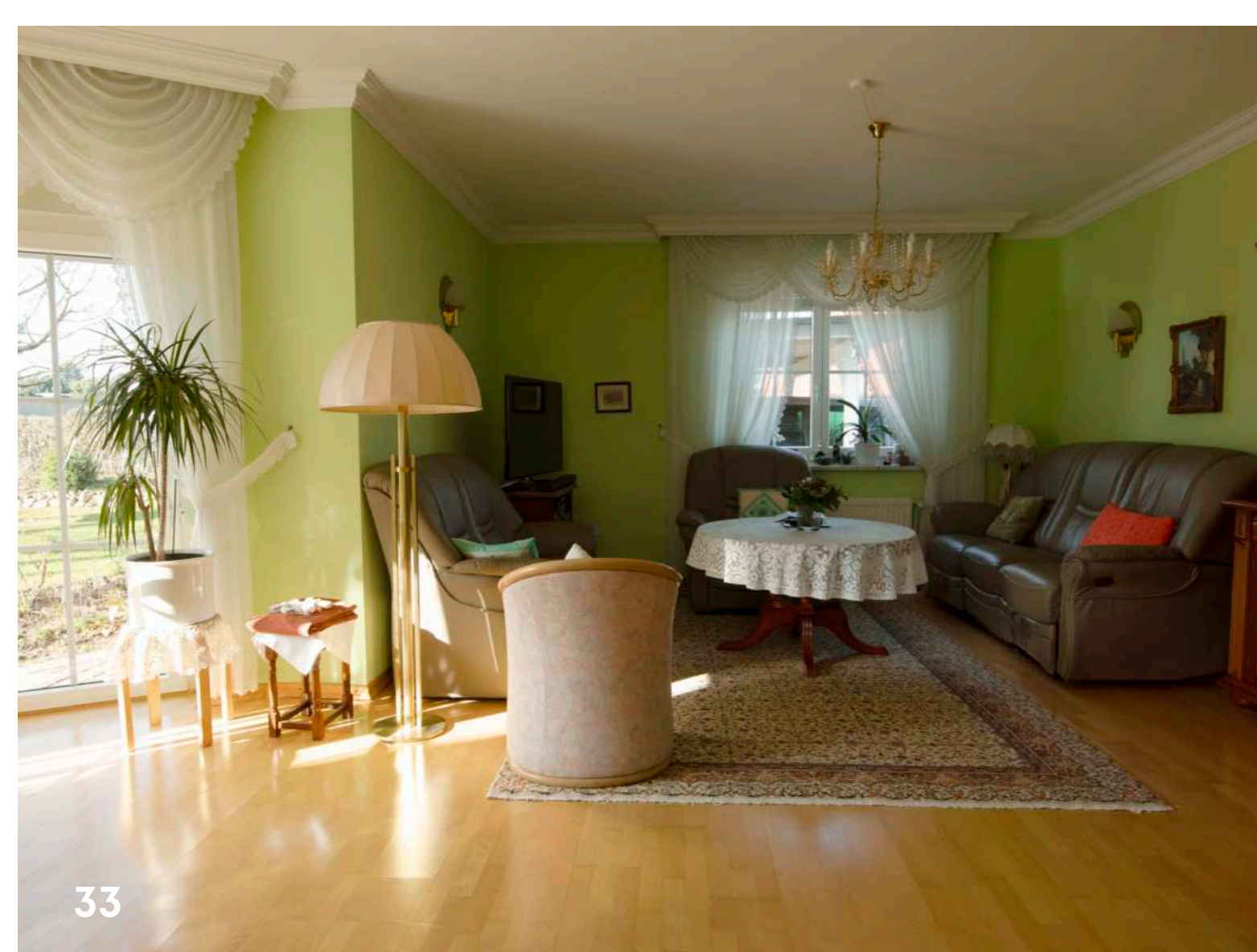
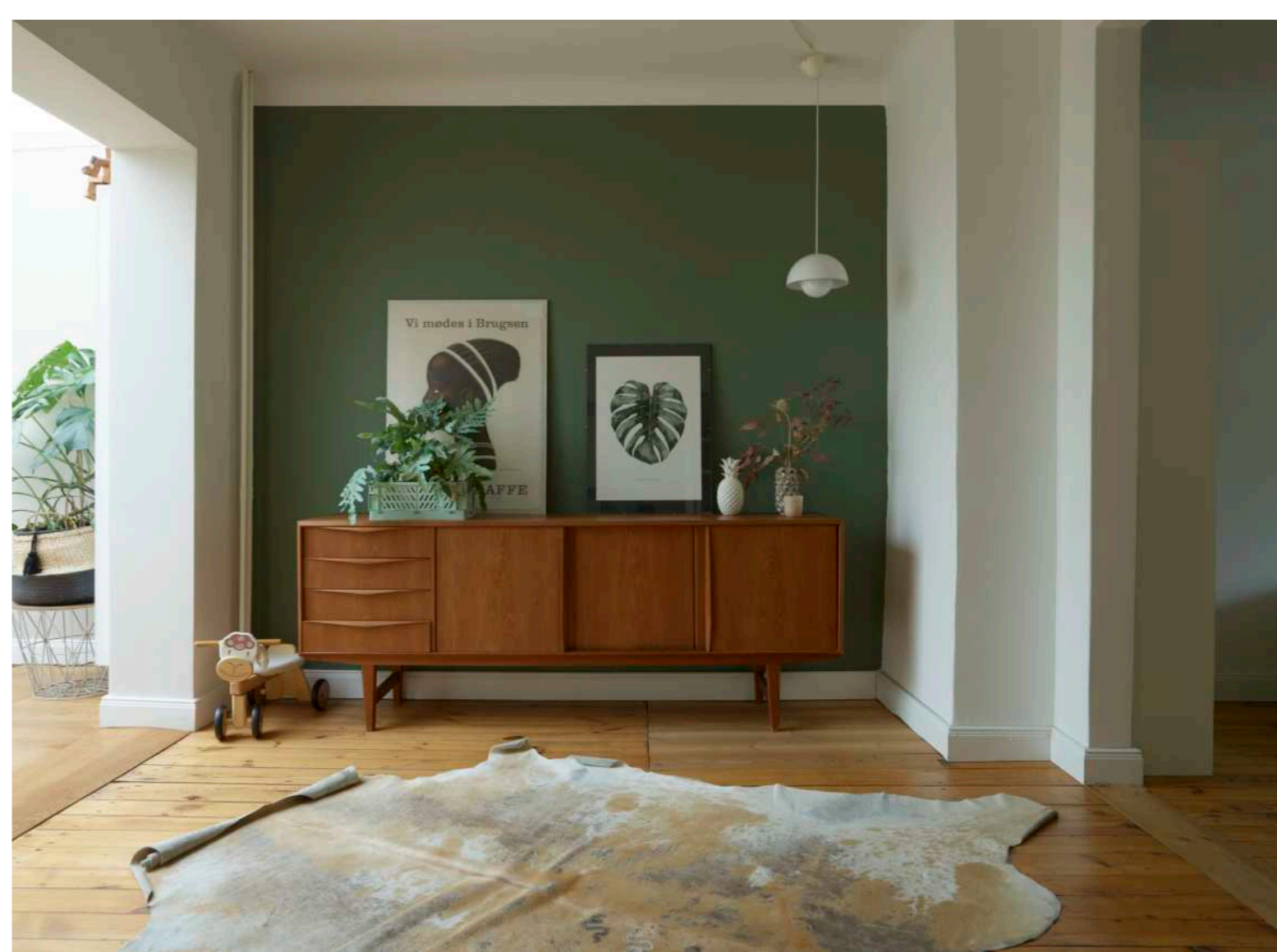
Text und Fotos: Tanja Birkner

Die Suche nach Wohnraum in Hamburg ist schwierig. Meine langjährige Wohnungssuche führte mich in drei außergewöhnliche Wohnquartiere dieser Stadt, die Mitte Altona, die Steenkampsiedlung und den Osdorfer Born. Seit einigen Jahren fotografiere ich hier, beobachte Veränderungen, Bauphasen und komme mit den

Menschen vor Ort ins Gespräch. Ich suche Menschen, die in einem dieser Quartiere leben und Lust haben, mir von Ihrem Blick auf das Viertel, das Wohnen und von ihren damit verbundenen Wünschen zu erzählen.

**Kontakt**  
Tanja Birkner  
[www.tanjabirkner.de](http://www.tanjabirkner.de) [info@tanjabirkner.de](mailto:info@tanjabirkner.de)







# Rezepte

Diese Ausgabe zu Gast: Cantina „Fux und Ganz“

## Fisch-Garnelen Eintopf mit Kokosmilch Encocado de pescado y camarones

\* Fux du hast die Ganz gestohlen!

An der Bodenstedtstraße 16, in der ehemaligen Viktoria-Kaserne findet ihr die Cantina fux & ganz! Sie bietet euch unter der Woche mit einem täglich wechselnden Mittagstisch zu fairen Preisen und lockt mit kreativen Gerichten aus aller Welt. Nachmittags kann man hier gemütlich ein Heißgetränk genießen und am Sonntag lecker brunchen.

Der Koch Andrés der Cantina hat uns sein Lieblingsrezept zur Verfügung gestellt:

### Zutaten für 4 Personen

- 8 oder 12 Garnelen mit Kopf und Schale (Größe 16/20)
- 600g Seelachs
- 4 Tomaten oder 400 ml Tomaten aus der Dose
- 2 rote Zwiebeln
- 1 rote Paprika
- 1 grüne Paprika
- 1 großer Bund Koriander
- 1 TL Cumin
- 8 Knoblauchzehen
- 2 kleine rote Chilis
- 400 ml Kokosmilch aus der Dose
- Salz und Pfeffer
- 2 Limetten

Garnelen schälen, enthaupten und putzen. Mit den Schalen und Köpfen eine Brühe machen: mit 2 Knoblauchzehen anbraten, 1 Liter Wasser dazugeben, 10 Minuten aufkochen. Dann pürieren und durch den feinen Sieb passieren. Brühe aufbewahren.

Zwiebel, Tomaten, Knoblauch und Paprika in kleine Würfel schneiden. Mit 2 Esslöffeln Öl in einer Pfanne bei mittlerer Hitze, dann niedriger Hitze anbraten, bis sie zu einer Paste werden.

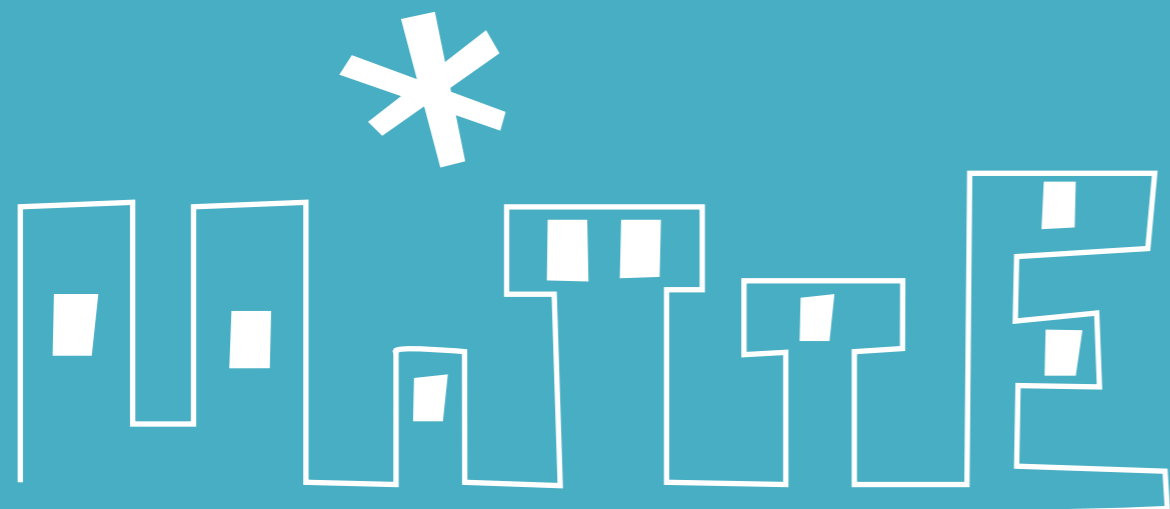
Koriander hacken, die Hälfte davon mit dem Cumin dazugeben. Garnelenbrühe und Kokosmilch dazu geben und für 10 Minuten weiter kochen.

Fisch in 4 Stück schneiden. Fisch und Garnelen dazugeben und weiter kochen bis sie gar sind. Den Saft einer Limette dazu geben.

Die andere Limette in Viertel schneiden. Das Gericht mit Reis, ein Stück Limette und der zweiten Hälfte des gehackten Koriander als Garnitur servieren.



# Kleine Mitte



## Kitakinder im Interview

Wir haben uns überlegt, Kitakinder zum Stadtteil zu befragen, da auch sie Expert\*innen ihres Stadtteils sind. Deshalb sind wir in die Kita Sandvika und in die ASB – Werkstatt-Kita gegangen und haben elf Kinder im Alter zwischen vier und sechs Jahren interviewt. Die Kinder waren sehr aufgeschlossen und haben mitunter sehr reflektierte und verblüffende Antworten gegeben.

Text: I. Hausmann, M. Zimbehl

### Was wünschst du dir hier im Viertel, was es noch nicht gibt?

**Lasse & Gabriel:** Ein Schwimmbad, am besten zwei Schwimmbäder und einen Tierpark mit Tigern und Erdmännchen.

**Mattis & Eddi:** Das Sommer ist, wie auf Kreta.

**Levi:** Ich vermisse gar nichts, aber ich bin gespannt, was bei der großen Baustelle hier bei der Schule gebaut wird.

**Vito:** Dass es irgendein neues Haus gibt - ein Wohnhaus.

**Teoman:** Ein Riesenschwimmbad, wo alle Kinder baden können.

**Lumi:** Mit einer Riesenrutsche.

**Teoman:** Ja! Eine ganz Große und Lange - Von ganz oben - riesig.

**Lumi:** Von der Decke bis hier.

Gabriel und Lasse wünschen sich ein Schwimmbad, oder besser gleich zwei.



## Gibt es etwas, was du hier in deiner Wohngegend so gar nicht magst?

**Gabriel:** Ich habe Angst, wenn es dunkel ist.

**Tom:** Dass die Hunde überall hinmachen und die Besitzer das nicht wegmachen.

**Vito:** Dass hier so viel Müll herumliegt.



Enni geht gern zu ihrer Musiklehrerin um zu üben, außerdem lernt sie Schwimmen.

Mattis und Eddi fühlen sich im Bewegungsraum ihrer Kita pudelwohl.



## Du wohnst ja hier in der Nähe der Kita - was ist dein Lieblingsplatz hier in der Umgebung?

**Lasse:** Mercado.

**Mattis & Eddi:** Der Bewegungsraum in der Kita und draußen die Sandkiste, weil man da Edelsteine finden kann.

**Marlo & Levi:** Der Toberaum in der Kita, draußen im Garten.

**Tom:** Zu Hause.

**Vito:** Mein Lieblingsplatz ist der Park.

**Enni:** Mein Lieblingsplatz ist auch zu Hause.

**Lumi:** Auf dem Spielplatz – und dort die Schaukel, weil man besonders hoch schaukeln kann.

**Teoman:** Auch der Spielplatz, auch die Schaukel und noch Eisessen auf dem Spielplatz beim Zeiseweg.



Marlo und Levi sind gern draußen im Garten.



Teoman und Lumi können beide schon schwimmen.

**Die ASB – Werkstatt-Kita Kleiderkasse** in der Harkortstraße ist eine große Kita mit Platz für bis zu 130 Kinder. Die Kita arbeitet im Krippen- und Elementarbereich nach dem offenen Konzept und ist eine Lernwerkstatt, in der die Kinder die Welt erforschen können. Es gibt ein Atelier, einen Bewegungsraum, einen Baubereich, einen Rollenspielraum und eine Bibliothek. Bei Interesse können die Kinder die Vorschule in der Kita absolvieren. Das Ziel der Werkstatt-Kita ist es, selbstbestimmtes Lernen zu initiieren und bestmögliche Entwicklungschancen zu generieren.



# \* Geschichte zum (Vor-)Lesen: Kalle und Kiste \*

von D. Schlenker \*

Seitdem Kalle mit seinen Eltern in die neue Wohnung gezogen ist, sucht er ständig irgendetwas. Erst heute Morgen in der neuen Schule ist Kalle orientierungslos auf der Suche nach einer Toilette umhergeirrt. Das war richtig doof und er fühlte sich ganz allein. Und dann auch noch seine Ideenlosigkeit für den bald anstehenden Erfinderwettbewerb. Kalle möchte doch so gerne den ersten Preis gewinnen: Eine Eintrittskarte für SEIN geliebtes Piratenschwimmbad. Er brauchte sein Kuscheltier Flocke zum Trösten - SOFORT! Und nun sitzt Kalle nach dem Mittagessen hier zwischen all den halbfertig ausgepackten Umzugskartons und kann Flocke nicht finden. „Paaapaaa!“ ruft Kalle. Doch keine Antwort. Wütend tritt Kalle in den Kartonhaufen. „Zack!“ und noch einmal „Zack!“. „Blöder Umzug“,

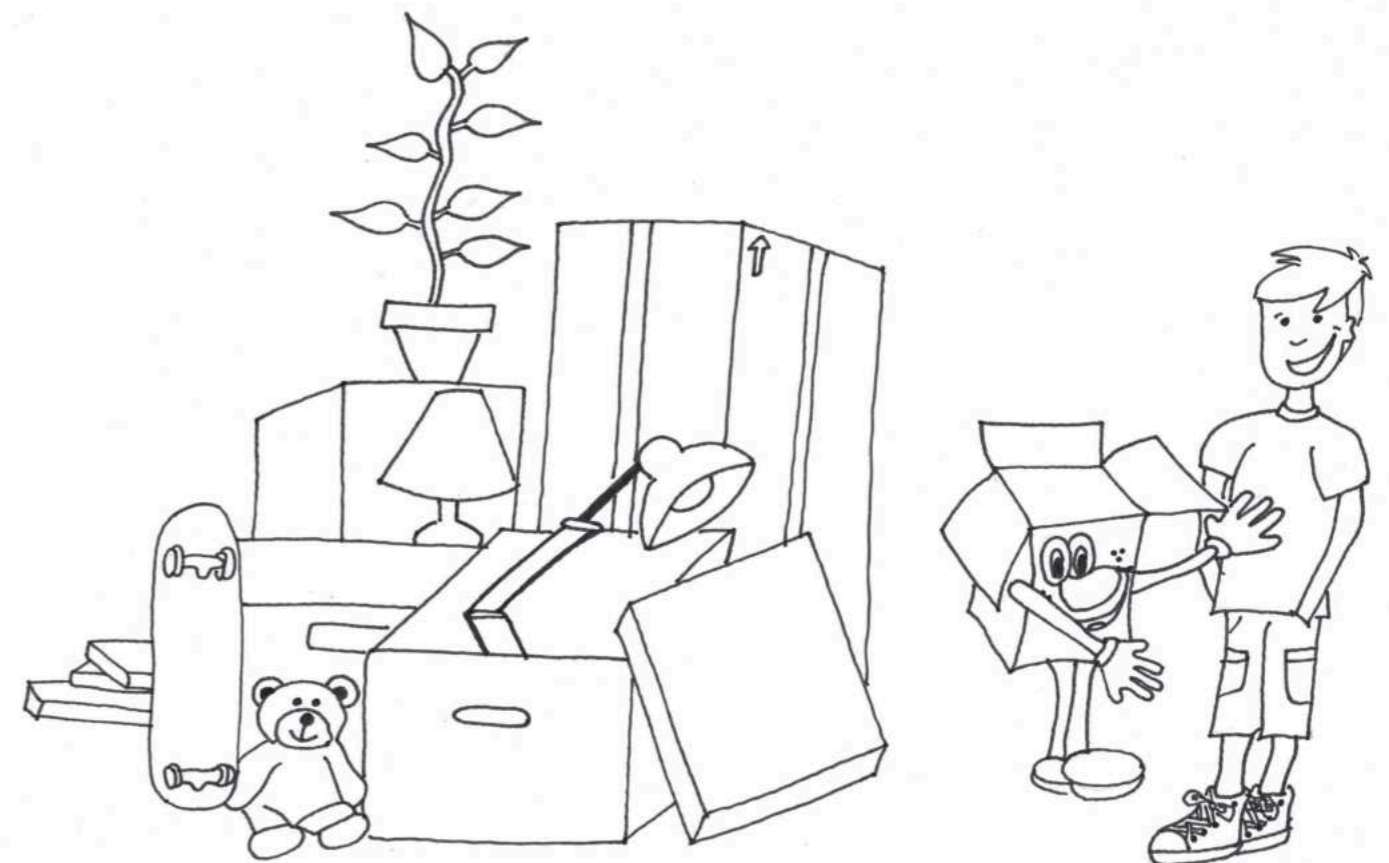
schimpft er. In dem Moment hört er ein empörtes „He, aua! Pass doch auf, das war mein Po!“ unter dem Kartonstapel. Kalle stoppt verdutzt: „Hallo?! Ist da wer?!“. „Ja-ha, bist Du taub?!“ kommt es zurück. Kalle schiebt vorsichtig die großen Kartons beiseite. „Hier bin ich! Hiiier!“ Die Stimme wird lauter. Plötzlich schauen ihn zwei große, freundliche Augen an. „Na endlich, ich dachte schon, ich muss hier ersticken. Hilf mir mal raus.“ Zwei kleine Ärmchen strecken sich Kalle entgegen. Kalle zieht an den Händchen und zu seinem Erstaunen hängt an den beiden Ärmchen ein brauner, mittelgroßer Karton. Eigentlich sieht er ganz gewöhnlich aus. Eigentlich. Denn uneigentlich hat der Karton zwei freundliche Augen, eine lustige Knollennase, einen verschmitzt lächelnden Mund, zwei dünne Ärmchen und Beinchen. „Oh, huch, wer bist

Du denn - ich bin Kiste!“, ruft ihm der Karton entgegen. „Ähem, ich bin Kalle“, erwidert Kalle verdutzt. Kiste und er verstehen sich auf Anhieb blendend. Nachdem Kalle Kiste sein halbfertiges Kinderzimmer gezeigt hat, fällt Kalles Blick auf die Wanduhr. „Oweia, Kiste, ich muss jetzt zur Forschergruppe in die Schule. Ich möchte bei dem Erfinderwettbewerb mitmachen, weiß aber noch gar nicht, was ich erfinden soll“. „Toll, da komme ich mit!“, ruft Kiste ganz begeistert. „Äh, nee, Kiste, das geht nicht! Ich kann doch keinen sprechenden Karton mit in die Schule nehmen“, meint Kalle verunsichert. „Wieso nicht“, will Kiste wissen. „Na, dann bekomme ich Ärger. Und als ‚Neuer‘ finden mich sicher alle anderen komisch, wenn ich dich mitnehme. Weißt Du, Kiste, es gibt eigentlich keine sprechenden Kartons in meiner

Welt“, erklärt Kalle. Kiste hält kurz inne und überlegt. Plötzlich erhellt sich sein Kartongesicht: „Ich hab`s!“, ruft er ganz aufgeregt, „ICH bin deine Erfindung! Du hast MICH erfunden, wenn es mich sonst normalerweise nicht gibt!“ Kiste hüpfert wild auf und ab. „Wir brauchen nur eine Fernsteuerung, von einem Spielzeugauto oder so? Na los, such' sie fix!“, sagt Kiste aufgeregt. Aber Kalle muss nicht groß suchen, sein ferngesteuertes Auto hatte er schon längst ausgepackt. „Hier ist sie“ Kalle hält die Fernbedienung hoch, „Und nun?“ Kiste baut

sich mit hängenden Ärmchen vor ihm auf. „Und nun betätigst du die Steuerung, und ich fange dann an mich zu bewegen und tue so, als ob du mir mit der Fernbedienung die Befehle gibst. Verstanden?!“ Kiste schaute Kalle mit großen Augen an. „Äh, ja, ich glaube schon“ und nach kurzem Nachdenken, „Mensch, Kiste, das ist ja genial! Toll.“ Dann fingert Kalle am Steuerknüppel herum, und Kiste hebt seine Ärmchen, läuft vorwärts, dann rückwärts und dreht sich wild im Kreis. Kiste quietscht vor Vergnügen und Kalle genießt die Darbietung. Beide vergessen die Zeit und

kommen zu spät zur Forschergruppe. Dort wird Kalle deshalb ermahnt, verliert aber keineswegs seine gute Laune. Er ist einfach nur sooooo glücklich über seinen neuen Freund und die Idee, Kiste als Erfindung zu präsentieren. Beim Erfinderwettbewerb zeigen die Beiden, Dank des vielen Übens, eine herausragende Show und gewinnen den ersten Preis. Kalle hält überglücklich die Eintrittskarte fürs Piratenschwimmbad in den Händen und Kiste träumt währenddessen von einer Zukunft als Piratenschatzkiste.



# Wer steht hinter dem Stadtteilmagazin Mitte\*?

Wir, die Fähre gGmbH, sind die Herausgeber\*innen des Stadtteilmagazins Mitte\*.

1972 wurde Die Fähre von einer Gruppe engagierter Menschen der Hamburger Sozialpsychiatrie gegründet. Heute bietet die Fähre ein breites Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit psychischer Erkrankung an.

Für die berufliche Teilhabe sind wir immer auf der Suche nach guten Beschäftigungsmöglichkeiten, die echter Arbeit entsprechen und möglichst einen Bezug zum Sozialraum haben. Bei dieser Suche entstand in einem kreativen Prozess die Idee zum Stadtteilmagazin Mitte\*. Hier gibt es seit Sommer 2023 sieben niedrigschwellige Arbeitsplätze für Menschen, die nach längerer Krise einen Wiedereinstieg in das Arbeitsleben wagen möchten. Wir schreiben, führen Interviews, planen, organisieren, machen Fotos, kümmern uns um die Produktion des Heftes, um den Druck und um eine Finanzierung der Druckkosten.

Damit das Heft kostenlos verteilt werden kann, sind wir auf Spenden und Anzeigeneinnahmen angewiesen.



Die Fähre

## Die Angebote der Fähre:

Altona:

- Berufliche Bildung und Arbeitsvorbereitung: KURS B Bildungsagentur An der Kleiderkasse
- Niedrigschwellige Arbeitsplätze beim Stadtteilmagazin Mitte\*

St. Georg:

- Ambulante Sozialpsychiatrie
- Offener Treffpunkt

Harburg:

- Ambulante Sozialpsychiatrie
- Offener Treffpunkt
- 50 Appartements mit Betreuung in der besonderen Wohnform
- Niedrigschwellige Arbeitsplätze in unserem Café Rennkoppel [www.cafe-rennkoppel.de](http://www.cafe-rennkoppel.de)

Mehr Informationen:

[www.diefaehre-hamburg.de](http://www.diefaehre-hamburg.de)

## Impressum

Herausgeber: Die Fähre gGmbH  
Heimfelder Str. 30, 21075 Hamburg  
Geschäftsführung: Maik Niestreu, Gundula Hildebrandt  
Handelsregister HRB 183390  
[www.diefaehre-hamburg.de](http://www.diefaehre-hamburg.de)

Verantwortlich für den Inhalt § 18 Abs. 2 MStV:  
Gundula Hildebrandt

Redaktionsbüro:  
Stadtteilmagazin Mitte\*  
An der Kleiderkasse 7  
[www.magazin-mitte.de](http://www.magazin-mitte.de)

Projektleitung: Sebastian Arjomand  
[info@magazin-mitte.de](mailto:info@magazin-mitte.de)  
Tel. 0151/46348142

Journalistische Begleitung: Anke Hinrichs  
Nordwort Medienbüro  
[www.ankehinrichs.de](http://www.ankehinrichs.de)

Gestaltung: Paula Franke  
[www.artfabrikat.de](http://www.artfabrikat.de)

Layout: T. Renken und S. Arjomand

Karte: [www.mapz.com](http://www.mapz.com)  
Kartendaten: OpenStreetMap ODbI

Druck:  
Druckerei Osterkuss gGmbH Hamburg  
[www.osterkuss.de/druckt/](http://www.osterkuss.de/druckt/)

Auflage: 1500 Stück  
August 2024

## Ausblick

### Ausgabe 03: Wohnen – So lebt es sich in der Mitte Altona

**Die Martha-Stiftung**

\* Ein innovatives Konzept für altersgerechtes Wohnen

**Wer wohnt denn hier?**

\* Baugemeinschaft FlickWerk – Ein Portrait

**Verborgene Geschichte**

\* Wer steckt hinter dem Straßennamen  
Domenica Niehoff?

**Freut euch auf diese und weitere spannende  
Themen und Geschichten in der kommenden  
Ausgabe des Mitte\* Magazins!**

**SEIT 1997  
IN ALTONA**

# Die Kraft der neuen Mitte.

**Kieser Hamburg-Altona**  
Güterhallen Mitte Altona  
Harkortstraße 79 d  
Telefon (040) 38 28 44

[kieser.de](http://kieser.de)

**KIESER**